

Zur Hydronymie der Suisse romande I

Die Gewässernamen der Suisse romande (französischsprachigen Schweiz) haben wegen ihrer offensichtlichen Altertümlichkeit schon seit langem die Aufmerksamkeit der Linguisten auf sich gezogen. Ihre Bemühungen galten neben der Einordnung der Namen in eine bestimmte Sprache vor allem der etymologischen Deutung im einzelnen. Dabei erkannte man sehr bald die Verwandtschaft der behandelten Hydronyme mit denen anderer Länder, vor allem mit denen Frankreichs.<sup>1)</sup>

Neben ersten, auch heute noch zu beachtenden Analysen E. MURETS verdankt es die französischsprachige Westschweiz vor allem P. AEBISCHER und J.U. HUBSCHMIED, daß sie in der internationalen Flußnamenforschung berücksichtigt wurde. Doch hat diese bei der Übernahme von Ergebnissen es mehrfach versäumt, zwischen spekulativen und dialektologisch abgesicherten Resultaten zu unterscheiden.

Es erscheint deshalb nicht überflüssig, das bisher Erarbeitete im Lichte mediävistischer Quellenkritik, frankoprovenzalischer Mundartkunde und - nicht zuletzt - der alteuropäischen Theorie H. KRAHES erneut zu überdenken. Hinzufügen möchte ich einige von der Forschung noch nicht überzeugend gedeutete oder nicht genügend berücksichtigte Namen:

1. Allaine

Die Allaine fließt durch die zum Kanton Jura gehörende, aber in die burgundische Senke hineinragende Ajoie (Elsgau). Sie hat ihre Quelle in den westlichen Ausläufern des Jura, durchquert bald darauf das Dorf Alle und die elsgäuische Hauptstadt Porrentruy (Pruntrut), tritt auf französisches Gebiet über in das südliche Territoire de Belfort und mündet nach einem Lauf von 65 km bei Voujeaucourt im Département Doubs unter dem Namen Allan von rechts in den Doubs.

Wie eben angedeutet, hat sich der alte Flußname im Dorfe Alle sowie in einer Reihe von direkten Belegen erhalten: 1271 juxta fontem Ale<sup>2)</sup>, 1752 la Halle<sup>3)</sup>, ebenso la Halle im Tagebuch des südjurassischen Pastors FRÈNE (1783, 1785, 1789), 1813 la Halle, l'Alle, l'Al, schließlich R(ivière) Alle in einem undatierten Plan (18. Jh.?) der Schweizer Gemeinde Buix.<sup>4)</sup> — Das Hydronym ist jedenfalls nicht aus dem Dorfnamen entstanden, wie dies JACCARD und das geographische Lexikon zu glauben scheinen.<sup>5)</sup> Das Dorf Alle tritt uns seit 1136 de Alla, 1148 apud Allam, usw. entgegen.

Wie das häufig bei Bachnamen geschieht, wird auch unser Hydronym mit der alten Obliquus-Endung -an versehen; 1218 iuxta fontem Allans, 1498 la riviere de Alam, in Frankreich 1678, 1720, 1768 l'Allan, so auch im 19. Jh. und noch heute auf französischem Gebiet.<sup>6)</sup>

Warum sich im Bereich der langue d'oïl (des Nordfranzösischen) a + n als [ã] erhalten hat, liegt nicht klar zu Tage, hat sich doch das aus den zahlreichen elsgauischen Schreibungen an des Mittelalters zu erschließende [ã] heute zu [ɛ] gewandelt. Doch auch die regelmäßige Lautung [ɛ] stellte sich ein: 1394 la riviere d'Allain, 1434, 1554 la riviere d'Alain, 1584 l'Allain, 1774 Alin.<sup>7)</sup>

Von dieser Form aus wurde dann das Femininum Allaine gebildet, heute der offizielle und allein gebräuchliche Name des Flüschens in der Schweiz. Zum ersten Mal erscheint die Variante 1644 bei Matthaeus MERRIAN in deutscher Schreibweise als die Hallen, 1751 als la riviere d'Alène, 1752 la riviere d'Alleine. 1846 ist sie auch in Frankreich als Allaine belegt.<sup>8)</sup>

Man sollte also besser nicht von einem "suffixe roman -ana" sprechen.<sup>9)</sup> Übrigens wollte P. LEBEL die Allaine in Alle und Aine zerlegen, wobei aber zu sagen ist, daß die Aine durch das nördliche Territoire de Belfort fließt und nichts mit der Allaine zu tun hat.<sup>10)</sup>

Damit sind wir noch nicht am Ende der phonetischen Schwierigkeiten, denn nach (ost)französischem Lautgesetz sollte das [a] von Alle bzw. Allaine zu [ɛ] palatalisiert werden. In Wirklichkeit heißt das Dorf Alle im Dialekt [a:l] oder [al], und auch die Allaine wird, wie wir gesehen haben, in Frankreich [alã] ausgesprochen. Nur einmal begegnen wir der Schreibweise Ellein (1471; Fichier Rais). Das Ausbleiben des lautgesetzlich zu erwartenden Ergebnisses darf man vielleicht als Konservatismus verstehen.

Halten wir also fest, daß der Name ursprünglich Alle, latinisiert Alla, lautete und eine flexivische Variante Allan, Allain in Gebrauch kam, die in neuerer Zeit als Allaine feminisiert wurde.

Wenn wir uns nun der Frage der Etymologie zuwenden, so kann man G. BUGLERS Meinung, der Stamm +al- sei vorindoeuropäisch, ohne weiteres als unfachlich ausscheiden. Ernster zu nehmen ist NÈGRES Ansatz von keltisch +al-, doch versäumt es der Autor, ihn durch das Beibringen von appellativischem Wortschatz zu sichern. Es bleibt noch die aus geographischen Gründen plausible Position KRAHES, welcher die von der Wurzel +ol-/+el- 'fließen' abgeleiteten Flußnamen als alteuropäisch dekla-

riert.

In der Tat finden sich die entsprechenden Bildungen (<sup>+</sup>Olā) auf einem weiten Raum, von Italien bis Norwegen und Rußland.<sup>11)</sup> Dem wären nun noch die französische Elle, 1240 Ala, und die verschiedenen Alain hinzuzufügen<sup>12)</sup>, so daß sich eine voreinzelsprachliche Lösung geradezu aufdrängt. Diese wurde denn auch von A. GREULE schon kurz skizziert.<sup>13)</sup>

H. JACCARDs These, Ajoie/Elsgau sei von Allaine abgeleitet<sup>14)</sup>, hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich, doch kann ihre Zurückweisung nicht im Rahmen dieses Beitrags erfolgen, da sie umfangreiche quellenkritische Vorarbeiten voraussetzen würde.

## 2. Aubonne

Die Aubonne ist ein in den Urkunden vielgenannter Grenzfluß am Genfer See. Im Lausanner Kartular erscheint er im Jahre 916 als Albunna (Abschrift nach einem verlorenen Kartular), dann 961, 968 und 972 als Albona, und zwar immer in einer Formel des Typs inter Albunnam et Venobiam.<sup>15)</sup> Wenn ich richtig sehe, ist die erste originale Überlieferung 1009 inter Albunna et Uenobia.<sup>16)</sup> Daneben geistert verschiedentlich eine Form ca. 979 Albinna durch die Literatur, deren Fehlerhaftigkeit zuerst E. MURET vermutete. Tatsächlich stammt der Beleg aus dem nicht eben guten Kopialbuch der Abtei St-Maurice (Wallis) von um 1400.<sup>17)</sup> MURET schlug versuchsweise vor, Albuna oder Albunna zu lesen.<sup>18)</sup> Nicht von der Hand zu weisen wäre aber auch eine dialektologische Sichtweise, nach der es sich bei -ina um ein relativ frühes Zeugnis (ca. 1400) für die Abschwächung von -ona > [-'əna] und dessen Reinterpretation als -ina handelt. Voraussetzung für eine solche Verwechslung ist der phonetische Zusammenfall von -ona und -ina in [-'əna], welcher heute in der welschen Schweiz die Regel ist. — Die Aubonne berührt in ihrem Lauf das Städtchen gleichen Namens, in der zweiten Hälfte des 11. Jh. Albonna.<sup>19)</sup> Der Name bietet der Erklärung keine Schwierigkeiten: <sup>+</sup>alb- 'weiß; Fluß' + ein vermutlich keltisches Suffix -ona.

Die Aufmerksamkeit soll hier aber auf etwas anderes gelenkt werden. Im neuenburgischen Val-de-Travers, Gemeinde St-Sulpice, existiert ein Bächlein namens Ubena, so im Kataster von 1883 schriftlich fixiert, im Dialekt mit Nasaldissimilation und Akzentverschiebung [ygn'a], aber ursprünglich wohl <sup>+</sup>[yb'əna] ausgesprochen. Darauf weisen außer der heutigen Form die historischen Zeugnisse<sup>20)</sup>, z.B. 1626 ruz de l'Ubena, während die Verschriftlichung 1593 l'Eubenzaz durch die alte französische Graphie eu für [y] zu erklären ist. Da a + l in neuenburgischen Dialek-

ten vortonig meist [y] ergibt, haben wir in Ubena eine genaue Entsprechung der eben kommentierten Aubonne vor uns.<sup>21)</sup> Handelt es sich nun um einen originalen, auf das Keltische zurückgehenden Bachnamen oder sollte man eher an spätere, eventuell mittelalterliche Namenübertragung denken?

Der Siedlungskontext des Val-de-Travers schließt weder die eine noch die andere Hypothese aus. Ältester Dorfname der Talschaft ist das St-Sulpice benachbarte Fleurier, welches ein römisches <sup>†</sup>Floriacum voraussetzt.<sup>22)</sup> Auch zu keltischer Zeit wird man kaum Siedlungsleere annehmen dürfen. Ganz allgemein fällt es schwer zu glauben, daß der doch sehr weit entfernte Waadtländer Fluß unserem Wasserleim Pate gestanden habe, selbst wenn man die Möglichkeit ironischer Kennzeichnung nicht aus dem Auge verliert. — Autochthone Entstehung kommt mir deshalb im Augenblick wahrscheinlicher vor. Im übrigen gibt es mit den beiden Sorge einen weiteren Parallelismus zwischen dem südlichen Waadtland und dem Kanton Neuenburg.<sup>23)</sup>

### 3. Ognone

P. AEBISCHER hat in verschiedenen Arbeiten gezeigt, daß auch unbedeutende Wasserläufe des Genfer See-Gebiets sehr alte Namen tragen. Dazu gehört zweifellos die Ognone, im Dialekt [ɔp'ɔna], welche zwischen Vevey und La Tour-de-Peilz in den Lac Léman mündet.

Der Anklang an oignon 'Zwiebel' hat den Lokalhistoriker A. DE MONTET dazu verleitet, den Namen mit angeblichem früherem Zwiebelanbau in Verbindung zu bringen.<sup>24)</sup> Dem widersprechen die ehrwürdigen Belege des Lausanner Kartulars ganz entschieden: um 1000 iuxta flumicellum qui vocatur Osnona (S. 412), 1175 iuxta Osnonam (S. 524; zweimal). Die Palatalisierung der Konsonantengruppe -sn- > -ny- ist sekundär. Sie erscheint erstmals in einer Urkunde von 1228: Ognonaz.<sup>25)</sup> Die Lautentwicklung ist auch anderweitig nachgewiesen und bereitet eigentlich keine Schwierigkeiten.

Als erster lenkte P. AEBISCHER anlässlich des Artikels âne des Glossaire des patois de la Suisse romande die Aufmerksamkeit auf alte Schreibweisen wie agnoz. B. HASSELROT erweiterte dann die Beispielsammlung um moderne Dialektbelege, indem er u.a. auf die südostfrankoprovenzalischen Reflexe von cassanus und fraxinus mit palatalisiertem n aufmerksam machte.<sup>26)</sup> Auch in Ortsnamen läßt sich die Erscheinung nachweisen, so in altfranz. Rogne für Rosne 'Rhône' und in 966 Mortisna, etc., dem lothring. Mortagne, noch 1214 Mortasne. Auszugehen wäre dem-

nach von einer sicher kelt. Form <sup>+</sup>os(e)nona zu <sup>+</sup>osen- 'Esche' mit Suffix -ona. Das Vergleichsmaterial ist allerdings im Augenblick noch recht spärlich. Man kann in erster Linie die deutsche Asna (12. Jh.) sowie osteuropäisches Material nennen.<sup>27)</sup>

#### 4. Saane/Sarine

Der Fluß entspringt auf der Alp Sanetsch, franz. Senin, auf Walliser Boden, fließt dann durch das Berner Oberland und wechselt bald darauf ins Waadtländer Pays-d'Enhaut über, um den Kanton Freiburg von Nord nach Süd zu durchqueren. Nachdem er die Stadt Freiburg/Fribourg berührt hat, mündet er unterhalb Gümmenen in die Aare.

JACCARD und nach ihm KRAHE rechneten den Namen infolge Mißachtung der frühesten Zeugnisse zur Saar-Familie.<sup>28)</sup> Ab ca. 1000 und bis ins 13. Jh. überwiegt jedoch Sanona neben seltenem Senona, was zunächst einmal auf eine Wurzel <sup>+</sup>san- deutet, die auch in vorrom. <sup>+</sup>sanja 'Moor'<sup>29)</sup> vorkommt sowie u.a. in den Flußnamen Zenne (Belgien) und San (Polen). Dazu gehört wohl noch der Bachname Sane in Frankreich. Erst im 14. Jh. taucht eine dissimilierte Form Sarona auf<sup>30)</sup>, deren Endung sich dann im 15. Jh. in Sarene abschwächt und fälschlich als -ine restituiert wird, so z.B. 1480 Sarine. Zu diesem Vorgang ist oben das unter Aubonne Gesagte zu vergleichen.

Die verbreitete Dialektform [ʃ'arna] ist durch die Synkope des Zwischenvokals [ə] von <sup>+</sup>[sar'əna] und die lautgerechte Entwicklung [s] > [ʃ] entstanden.

Aber auch hier liegen die Dinge nicht einfach. Denn den Schreibungen 13. Jh. Senona, 1312 Serona, 1335 Seryna, 1516 Serona entspricht - ohne Dissimilation - der Name Senin im Quellgebiet der Saane, alt 1252 Senenz, 1379 Senens, auf deren Zusammenhang mit der Saane bereits MURET hinwies. Ebendieselbe Variante Senona für die Saane hat im modernen Dialekt von Sugiez am Murtensee - mit Dissimilation - als [serna] überlebt. Da eine Verschiebung a > e oder e > a für das Frankoprovenzalische ausgeschlossen werden kann, wäre es gut, an ein mit <sup>+</sup>san- ablautendes <sup>+</sup>sen- zu denken. Zu diesem vgl. unten Senoge.

J.U. HUBSCHMIED befürwortete seinerzeit unter Zugrundelegung des in Gewässernamen in der Tat häufigen kelt. <sup>+</sup>seg- 'stark' das Konstrukt <sup>+</sup>Seganona.<sup>31)</sup> Dem widersprach MURET aus phonetischen Gründen, doch ohne diese zu nennen.<sup>32)</sup> Er dachte vermutlich an das weitgehend, doch nicht ausnahmslos gültige frankoprovenzalische Lautgesetz, das vortonige Vokale im Hiat als [j] erhält, z.B. betulla > [bj'ɔla] 'Birke', rotundus

> [rj<sup>~</sup>] 'rund'.

Wie dem auch sei, ein Stamm <sup>+</sup>san- hat den Vorteil, ohne komplizierte, nicht nachprüfbare Zwischenstadien auszukommen (z.B. <sup>+</sup>Seanona). Die deutsche Entsprechung Saane samt dem Oberländer ON Saanen sind etwas später belegt: 1266 Sanun, 1298 infra Sanam, 1354 Sanon für die Saane; 1340 Sanon für die Ortschaft Saanen.

### 5. Seimaz

Der Genfer Bachname, Nebenfluß der Arve, tritt in verschiedenen Schreibungen auf. MURET bevorzugte Seymaz. Unser Stichwort erhielt die Form der Landeskarte der Schweiz 1:25000 (Blatt 1301). Vorzuziehen wäre eine Schreibung Saime. In Genfer Urkunden notierte man 1227 Saima, 1301 Sayma.

Die Etymologie <sup>+</sup>Segisama geht auf MURETs Aufsatz von 1924 zurück und wurde allgemein akzeptiert.<sup>33)</sup> Man kann sich aber fragen, warum dann nicht mittelalterliches <sup>+</sup>Seisama, <sup>+</sup>Seysma oder wenigstens <sup>+</sup>Seima, <sup>+</sup>Seyma herausgekommen ist. — Ich würde deshalb entschieden einen phonetisch einfacheren Ansatz wie z.B. <sup>+</sup>Sagina bevorzugen. Dabei hätten wir es dann mit einem zu <sup>+</sup>seg- 'stark; wasserreich' ablautenden <sup>+</sup>sag- zu tun, das anscheinend auch in französisch Saye steckt.

### 6. Senoge

Das Waadtländer Bächlein, 9 km lang, tritt erst spät in Urkunden auf. P. AEBISCHER fand 1492 Senogy, 1493 Senogy, Synogyz, 1495 Senogit, Sinogiz, Synogyz, im Dialekt [sen'odz].<sup>34)</sup> -I, hier geschrieben y(z), iz, it, entsteht im Frankenprovenzalischen regelmäßig nach Palatal oder Zischlaut aus nachtonigem lat. -a. Das Suffix ist vorrom. -ŷpia.

Das y, i der ersten Silbe wird wohl eine falsche Restitution sein, da vortoniges i zu [ə] abgeschwächt wurde. Zudem macht es die Reinform Venoge (s.u.) wahrscheinlich, daß auch hier ein Stamm mit e, also <sup>+</sup>sen-, vorliegt.

AEBISCHER sah darin gall. <sup>+</sup>sen- 'alt', indem er <sup>+</sup>Senovia 'die Alte' postulierte. Zwar wird man dem aus semantischen Gründen seine Zustimmung versagen müssen, doch kann noch keine allseitig gesicherte Deutung an seine Stelle treten.

Als Parallelen sind mehrere Flußläufe in Frankreich zu nennen: Sienne, 1027 Sena, im Departement Manche, mit ihrem Zufluß Senine; sowie drei Senelle in verschiedenen Gegenden.<sup>35)</sup> Zudem erinnert <sup>+</sup>Senŷpia an den außerordentlich gut dokumentierten Vorarlberger Dorfnamen Schnifis, 820 Senobio.<sup>36)</sup>

Hauptstütze für eine akzeptable Etymologie ist aber die Variante sen- von Saane und Sanetsch (s.o.). Es scheint demnach, daß ein zu +san- ablautendes +sen- in gallischen Flußnamen Verwendung fand. Die Verwandtschaft von Saane und Senoge hat übrigens schon der berühmte Isidor HOFFNER bemerkt<sup>37)</sup>, so daß AEBISCHERS Behauptung: "Personne ... ne s'est occupé de la Senoge" nicht ganz stimmt.

### 7. Sionge

Dieser Name eines Nebenflusses der Saane wird von den Philologen seit 1924 als +Segontia gehandelt.<sup>38)</sup> Der Stamm +seg- ist zweifellos richtig gewählt, das Suffix jedoch falsch. +Segontia hätte +Sionche ergeben. Man muß also ein Suffix suchen, welches den im Dialekt ausgewiesenen stimmhaften Zischlaut [ʒ] hervorbringt.

Nach einem Lautgesetz der Mundart des Greyerzer Landes wird altes [z] zu [ʒ]. Man darf demnach zwischenvokalisches -s- annehmen und käme so auf das Proparoxytonon +Segónisa, das auch durch die Quellen-Zeugnisse Syonsi, Sionse, Sionzys, Sionze (ab frühem 14. Jh.) gestützt wird. Die Synkope des zwischentönigen Vokals - hier í, bzw. das daraus entstandene e - wäre dann so spät erfolgt, daß der Konsonant noch sonorisiert wurde. Späte Synkopierung ist für das Frankoprovenzalische auch in anderen Wörtern nachgewiesen, so in die domínica > [dəm'ɛ̃dzə] 'dimanche'.

Ausgeschlossen dagegen werden muß AEBISCHERS -ico<sup>39)</sup>, einmal weil es maskulin ist, außerdem weil es im Dialekt [dz] und nicht [ʒ] ergeben würde.

### 8. Trame

Vielfach wurde das Problem der Herkunft der südjurassischen Trame, eines Nebenflusses der Birs, mit der der Trême (s.u.) verknüpft. Ich werde versuchen zu zeigen, daß die postulierte Verbindungsbrücke nicht unbedingt trägt. Aber auch der Vergleich der Endung des an der Trame liegenden Tramelan mit derjenigen des Dorfes Sornetan (oberhalb des Sorne-Tals) ist nicht vollkommen.

Die größte Schwäche aller Überlegungen war bis heute das Fehlen jeglicher historischer Belege für die Trame. Diese kann jetzt immerhin so weit gemildert werden, daß man nicht mehr eine rezente Neubildung auf der Grundlage des Ortsnamens Tramelan durch Geometer oder Geographen befürchten muß.

Im schon oben benutzten Tagebuch des einheimischen Pastors PRÉNE ist nämlich zweimal von der Trame die Rede: 1789 "Un homme de Tramelan

... se noya dans la Trame" und 1796 "le ruisseau dit la Trame".<sup>40)</sup> Diese Funde scheinen mir einem Nachweis der Traditionalität des Namens gleichzukommen. Somit wird man auch - nach aller Erfahrung - von einem höheren Alter des Flußnamens über den Ortsnamen auszugehen haben.

Bei der Rekonstruktion des zu Grunde liegenden Typs leistet aber der Ortsname, genauer gesagt ein stammhaftes -l-, wesentliche Hilfe. MURET erklärte zwar den Wortausgang von Tramelan in Analogie zu Sornetan mit einer doppelten Suffigierung, deren erster Bestandteil das Diminutiv-Suffix -elle sei, ließ jedoch die Frage nach dem Grund der Benennung 'kleine Trame' mehr oder weniger offen.<sup>41)</sup> Es wäre auf jeden Fall ungewogener, das -l- von Tramelan für die Betrachtung des zugehörigen Bachnamens zu Hilfe zu nehmen.

Das so zustande gekommene <sup>+</sup>Trámíla erwog bereits A. GREULE.<sup>42)</sup> Was die im Zentralfranzösischen eher ungewöhnliche Apokope beim Hydronym betrifft, so haben die Dialektologen schon früh eben diesen Vorgang für Ostfrankreich -- bis weit in den Berner Südjura hinein - appellativisch in Proparoxytona nachgewiesen, z.B. [tʃɛ̃n] 'chanvre' < <sup>+</sup>cánapu, [dɛvɛz] 'prune jaune, etc.' < <sup>+</sup>damáscena, [dyəmʷɛ̃n] 'dimanche' < domínica, [tav] 'tiède' < tépidu, usw. Daß die kraß mundartliche Erscheinung bisher noch kaum in Ortsnamen nachgewiesen werden konnte, liegt an deren früher Verschriftlichung unter zentralfranzösischem Einfluß.

Gerade diese Verschriftlichung trat, wie wir gesehen haben, bei der Trame nicht ein. Auf Grund der erfolgten Erwägungen erscheint es auch nicht mehr nötig, zum (angeblichen) Etymon der freiburgischen Trême, dem keltischen <sup>+</sup>Tragisama 'die sehr Schnelle', zu greifen, zumal eine solche Form im Bereich sowohl der langue d'oïl als auch des Frankoprovenzalischen <sup>+</sup>Traine oder <sup>+</sup>Trème ergeben müßte.<sup>43)</sup>

Als weiteres schwierigeres Problem bleibt die Endung -an von Tramelan. Die Mundartaussprache [tramlɔ] und die historischen Schreibungen auf -ans (seit 1297) weisen eindeutig auf ursprüngliches [a]. Man darf aus diesem Grunde an das Morphem -an denken, welches ja häufig an Hydronyme antritt. Übrigens ist die dialektale Form auf [ɔ], zu der Wörter wie [tɔ] 'temps' und [dɔ] 'gens' passen, bereits 1330 (Abschrift 1598) in Tramelox schriftlich fixiert.<sup>44)</sup>

Damit steht allerdings das erste Zeugnis 1178 (Fälschung Ende 12. Jh.) Trameleins im Widerspruch, es sei denn, man wolle es als sehr frühes Beispiel der Graphie ein, ain für a + n betrachten.<sup>44)</sup> Jedoch ist im reichlich belegten deutschen Exonym Tramlingen, ab 1310 mit Umlaut

Tremlingen, ein i-haltiges Suffix vertreten. S. SONDEREGGER zählte unserer Toponym deshalb zu den burgundo-romanischen -ingōs-Bildungen<sup>45)</sup>, was die grundsätzliche Frage aufwirft, mit Hilfe welcher Suffixe eigentlich ein Fluß- zu einem Ortsnamen umgestaltet werden kann. Rein phonetisch-dialektologisch läßt sich jedenfalls weder -ingōs noch -incus<sup>46)</sup> ausschließen.

Die deutsche Nebenform weist -ingen zu einem Zeitpunkt auf (14. Jh.), wo der französische Ortsname meist auf -an(s) auslautet. Kann daraus auf eine späte Schaffung des Exonyms geschlossen werden, etwa auf der Basis der hochsprachlichen Entsprechung -ain für den Akkusativ-Markierer -an? Bekanntlich war das Gebiet des frankophonen Jura im Mittelalter stark mit deutschsprachigem Adel durchsetzt, ähnlich wie das rätomanische Graubünden.

Germanisch-romanische Interferenzen lassen sich auch im Wechsel a > e des Stammvokals vermuten. Schreibungen wie 1341 Heynricus Tremelani, 1384 (Kopie 1515) Tremmelein, 1480 Tremolans<sup>47)</sup> könnten durchaus durch den deutschen Umlaut bedingt sein. - Nicht auszuschließen wäre aber auch der umgekehrte Vorgang. Die ostfranzösische Palatalisierung a > e ist ja teilweise bis in die südjurassische Skripta vorgedrungen und könnte damit den in der Tat persistenten deutschen Umlaut gestärkt haben. Schließlich ist auch die spätere Beseitigung des Umlauts in Tramlingen das Ergebnis französischer Einflußnahme.

Diese etwas umständlichen Erörterungen waren nötig, um zu einer halbwegs gesicherten Beurteilungsbasis zu gelangen. Denn bei kaum einem Flußnamen der Westschweiz ist man derart auf Hypothesen angewiesen wie bei der Trame. Wir konnten immerhin den traditionellen Charakter des Hydronyms aufzeigen, das oft postulierte +Tragisama aus lautlichen Gründen ausscheiden und die Apokope des an seine Stelle gesetzten +Trámila zwanglos aus der regionalen Phonetik erklären.

Bei der Suche nach einem Etymon für den mutmaßlichen Stamm +tram- taucht jedoch eine weitere enorme Schwierigkeit auf: das Fehlen von Vergleichsmaterial. Die neuere Forschung zog darum die deutschen Dramme, Drama, Dremse (< +Drámisa) sowie die makedonische Drama heran, welche alle zum ide. Stamm +drem- 'fließen' gehören.<sup>48)</sup> Ein solcher Vergleich setzt allerdings den germanischen Lautwandel d > t voraus. Mit anderen Worten: man vermutet, daß der Gewässername +Drámila nach der Völkerwanderungszeit durch germanischen Mund gegangen ist (spätestens 8./9. Jh.). In der Tat lassen die sehr zahlreichen deutschen Exonyme des Jura, die

meist auf die Merowingerzeit zurückgehen, auf eine starke germanische Durchdringung schließen.

### 9. Trême

Grundlage für jegliche Diskussion muß die erste Erwähnung 1195/96 ab aqua que vocatur Trema, citra Tremam (Original) bilden<sup>49)</sup>, die von gleichlautenden späteren Belegen flankiert wird. Damit scheidet das traditionelle Etymon <sup>+Tragisama</sup><sup>50)</sup> aus, da man dann im Mittelalter eine Graphie <sup>+Traisma</sup> oder allermindestens <sup>+Tresma</sup> erwarten würde.

Die Dialektaussprache [tr'ɛ:ma], in Blonay/Waadst [tr'a:i-], läßt keinen Zweifel an der ursprünglichen Lautgestalt übrig: es liegt e (offen oder geschlossen) in offener Silbe vor. Etymon ist somit <sup>+trema</sup>. Da der Stamm <sup>+trem-</sup> 'zittern' (IEW, 1029) in Flußnamen nicht vorzukommen scheint, kann die Herkunft der Trême im Augenblick nicht als geklärt gelten.

### 10. Venoge

Die Belegreihe könnte nicht idealer sein, beginnt sie doch mit 814 Venobia.<sup>51)</sup> Zweifelsohne bildete der Flußname auch den Ausgangspunkt für die Reimform im Namen des Nebenbaches Senoge (s.o.). Eine Göttin Vinovia als Eponym kann den heutigen Anforderungen der Flußnamenforschung nicht mehr genügen.<sup>52)</sup>

J. HUBSCHMID gebührt das Verdienst, eine Reihe von Ven-Flußnamen zusammengetragen zu haben. Ihr interessantester Vertreter für uns ist 1219 Venobia für die südfranzösische Bénovie (cartuaire de Maguelonne).<sup>53)</sup> Wie beim vorhergehenden Hydronym ist auch hier die Herkunft noch weitgehend unklar. Vielleicht könnte man an kelt. win- 'abschließen, umhegen' für die Bezeichnung einer Fischfangvorrichtung denken.<sup>54)</sup>

Trotz der scheinbar gründlichen Durcharbeitung der Hydronyme der Suisse romande bieten diese bei näherem Zusehen doch einige Überraschungen, sei es daß manche der bisherigen Etymologien einer Überprüfung nicht standhalten, sei es, daß bis jetzt nicht oder wenig beachtete Namen neue Perspektiven eröffnen.

Es kann dabei für den Romanisten nicht darum gehen, prähistorische Hypothesen zu entwerfen, wohl aber darum, in möglichst sauberer philologischer und dialektologischer Kleinarbeit die Entscheidungskriterien für den Indoeuropäisten bereit zu stellen. Der Blick auf die Namensvielfalt Alt-Europas wird ihm dabei von großem Nutzen sein.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. schon W. VON WARTBURG, Romanische Ortsnamen in der Schweiz, in: Krit. Jahresber. über die Fortschritte der roman. Philologie 13 (1915) III, 14-15 (im Anschluß an d'Arbois de Jubainville).
- 2) J. TROUILLAT, Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle, II. Porrentruy 1854, 222.
- 3) Kartei André RAIS, am Glossaire des patois de la Suisse romande in Neuenburg.
- 4) G. BUGLER, A propos des noms de cours d'eau dans la région montbéliardaise et ses environs, in: Bulletin et mémoires de la Société d'émulation de Montbéliard. 1978, 100; E. MURET, Accusatifs et dérivés de noms de cours d'eau, in: Romania 52 (1926) 170. Die wertvollen, anscheinend den landläufigen Gebrauch widerspiegelnden Belege aus dem Journal du Pasteur FRÈNE verdanke ich dem Entgegenkommen von André BANDELIER.
- 5) Dictionnaire géographique de la Suisse, I. Neuchâtel 1902, 30; H. JACCARD, Essai de toponymie. Lausanne 1906, 6-7. So auch A. DAUZAT, G. DESLANDES, Ch. ROSTAING, Dictionnaire étymologique des noms de rivières et de montagnes en France. Paris 1978, 18.
- 6) TROUILLAT, Monuments, I. Porrentruy 1852, 263, 309 (Fälschung Ende 12. Jh.), 472; BUGLER, A propos ..., 101, 108; G. BUGLER, Contribution à l'étude d'hydronymes présentant des racines préceltiques et celtiques, in: Revue internationale d'onomastique 27 (1975) 116; MURET, a.a.O. Eigene Aufnahme in Voujeaucourt. - Der Beleg von 1498 stammt aus der Kartei André RAIS.
- 7) Nach BUGLER. Das Zeugnis von 1394 wurde einem Zettel von A. RAIS entnommen. Weitere Belege des 18. Jh. bei G. STOFFEL, Topographisches Wörterbuch des Ober-Elsasses. Mühlhausen 1876, 3.
- 8) M. MERLAN, Topographia Alsatie. Frankfurt 1644, 8, 10; 2. Aufl. 1663 (Kassel 1964), bes. 14, 22; Kartei RAIS; BUGLER, Contribution, 116. - Auch das deutsche Exonym von Alle besitzt seit dem Mittelalter ein anlautendes h:- vgl. ab 1130 de Halla (TROUILLAT, I, 384 u.ö.).
- 9) E. NÈGRE, L'hydronyme Alzone en France, in: Festschrift für Johannes Hubschmid zum 65. Geburtstag. Bern-München 1982, 633.
- 10) P. LEBEL, Principes et méthodes d'hydronymie française. Paris 1956, 62. Bereits von BUGLER, Contribution, 116 zurückgewiesen.
- 11) H. KRAHE, Die Struktur der alteuropäischen Hydronymie. Wiesbaden 1963, 23; DERS., Unsere ältesten Flußnamen. Wiesbaden 1964, 35.
- 12) DAUZAT-DESLANDES-ROSTAING, 18, 43.
- 13) A. GREULE, Vor- und frühgermanische Flußnamen am Oberrhein. Heidelberg 1973, 165-166.
- 14) JACCARD, Essai, 5.
- 15) Cartulaire du chapitre de Notre-Dame de Lausanne. Edition critique par Ch. ROTH. Première partie: Texte. Lausanne 1948, 93, 301, 299. Das erste der drei angegebenen Daten ist laut Herausgeber nicht ganz sicher. - Zu Venobia vgl. unten Venoge.
- 16) Die Urkunden der burgundischen Rudolfinger. Bearb. v. Th. SCHIEFFER. München 1977, 338.
- 17) Ebd., 176.
- 18) E. MURET, in: E. MOTTAZ, Dictionnaire historique, géographique et statistique du canton de Vaud. Lausanne 1911-1921, 119.
- 19) Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande (MDR), 26 (1870) 320.
- 20) Aus der im Staatsarchiv Neuenburg aufbewahrten Kartei PIERREHUMBERT.
- 21) W. PIERREHUMBERT, La faune sauvage dans la toponymie neuchâteloise, in: Musée neuchâtelois. 1937, 95.

- 22) Vgl. W. MÜLLER, La stratification toponymique dans le canton de Neuchâtel, in: Actes du XVIII<sup>e</sup> Congrès international de linguistique et philologie romanes. Trier (Trèves), 19 au 24 mai 1986, Tübingen 1988.
- 23) Ebd.
- 24) Extraits de documents relatifs a l'histoire de Vevey. Turin 1884, 135. Darüber äußerte sich bereits JACCARD, Essai, 314 skeptisch.
- 25) A. DE MONTET, Histoire de la ville de La Tour-de-Peilz. Vevey 1977, 235.
- 26) Glossaire des patois de la Suisse romande, I. Neuchâtel-Paris 1924-1933, 409. Vgl. ebd. III. 1955-1960, 498 den Artikel chêne mit Schreibungen wie chagnoz und der dazugehörenden Dialektaussprache [ts'a:ɲo]. B. HASSELROT, Syncope et apocope en franco-provençal, in: Mélanges A. Duraffour. Paris-Zürich-Leipzig 1939, 48. Dazu die Besprechung A. DURAFFOURS, in: Vox Romanica 5 (1940) 269, der vor allem altfrankoprovenzalische Beispiele hinzufügte.
- 27) D. SCHMIDT, Die Namen der rechtsrheinischen Zuflüsse zwischen Wupper und Lippe. Göttingen 1970 (Diss. phil.), 15-16.
- 28) KRAHE, Struktur, 6, 51; DERS., Älteste Flußnamen, 41. KRAHE macht beide Male aus der Sarine einen Nebenfluß der Saane, ein peinliches Versehen. Dieselbe Etymologie auch bei GREULE, Oberrhein, 97 sowie bei M. BUCHMÜLLER, W. HAUBRICH, R. SPANG, Namenkontinuität im frühen Mittelalter. Die nichtgermanischen Siedlungs- und Gewässernamen des Landes an der Saar, in: Zs. f. d. Gesch. der Saargegend 34/35 (1986/87) 96.
- 29) FEW, XI, 71-73. Der bis jetzt von den Namenforschern ignorierte Beleg von um 1000 steht im Lausanner Kartular, 219.
- 30) E. MURET, De quelques désinences de noms de lieu particulièrement fréquentes dans la Suisse romande et en Savoie, in: Romania 37 (1908) 563-564; MURET, in: MOTTAZ, Dictionnaire, 634. Danach J.U. HUBSCHMIED, Drei Ortsnamen gallischen Ursprungs: Ogo, Château d'Oex, Üechtland, in: Zs. f. dt. Mundarten 19 (1924) 188, Anm. 1; J.U. HUBSCHMIED, Romanisch -inco, -anco, in: Mélanges A. Duraffour. Paris etc. 1939, 224. — Die alten Erwähnungen sind bei MURET zusammengestellt. Aus den Materialien der Berner Forschungsstelle für Namenkunde der westlichen deutschen Schweiz stellte mir R. RAMSEYER eine vollständige Liste der in den Fontes rerum bernensium (Bd. I-VIII) vorkommenden Zeugnisse zusammen, wofür ihm auch hier gedankt sei. Das interessante Seryna von 1335 hat P. AEBISCHER nebst Saronam im gleichen Gebiet gefunden: Männodunum, Moudon et Eburodunum, Yverdon, in: Revue celtique 44 (1927) 326.
- 31) Vgl. außer den bereits zitierten Arbeiten: Sprachliche Zeugen für das späte Aussterben des Gallischen, in: Vox Romanica 3 (1938) 64 und 114, Anm. 2. HUBSCHMIEDs These wird kommentarlos zitiert von P. AEBISCHER, Les noms de lieux du canton de Fribourg (partie française). Fribourg 1976, 193 (Artikel Sarine), ausdrücklich akzeptiert S. 198 (Artikel Sionge).
- 32) Noms de lieu celtiques en Suisse, in: Romania 50 (1924) 445.
- 33) MURET, Noms de lieu celtiques, in: Romania 50 (1924) 445; J.U. HUBSCHMIED, Sprachliche Zeugen, in: Vox Romanica 3 (1938) 65. J. PO-KORNY, in: Zs. f. roman. Philologie 66 (1950) 433; Th. GEIGER, Die ältesten Gewässernamen-Schichten im Gebiet des Hoch- und Oberrheins, in: BzN 15 (1964) 135; GREULE, Oberrhein, 190-191.
- 34) Quelques noms de cours d'eau vaudois, in: Mélanges A. Duraffour. Paris etc. 1939, 91.
- 35) DAUZAT-DESLANDES-ROSTAING, 84.
- 36) Freundlicher Hinweis von A. GREULE. Zur Belegreihe vgl. W. VOGT,

- Walgau. Bregenz 1977, 66 (Vorarlberger Flurnamenbuch, I/3).
- 37) Keltische Ortsnamen der Schweiz, zu erklären versucht von I. HOPFNER, Bern 1930, 75; vgl. noch 64 (Anm. 2) und 106. — Die Bibliographie linguistique de la Suisse romande von L. GAUCHAT und J. JEANJAQUET, II. Neuchâtel 1920, 320 spricht anlässlich einer anderen Arbeit HOPFNERs von "commentaires baroques".
  - 38) HUBSCHMIED, in: Zs. f. dt. Mundarten 19 (1924) 187-188; HOPFNER, 37, 107; J. POKORNY, Zur Urgeschichte der Kelten und Illyrier. Halle (Saale) 1938, 103; HUBSCHMIED, in: Vox Romanica 3 (1938) 65; H. KRAHE, Alteuropäische Flußnamen, in: BzN 2 (1950/51) 121-122; DERS., Studien zur Hydronymie des Rhein-Systems, in: Rhein. Vierteljahrsbl. 20 (1955) 9; DERS., Älteste Flußnamen, 98. — Diesen Ansatz wies E. MURET, in: Romania 50 (1924) 445-446 aus phonetischen Gründen entschieden zurück. Ebenso AEBISCHER, Noms de lieux du canton de Fribourg, 198.
  - 39) AEBISCHER, Noms de lieux du canton de Fribourg, 198.
  - 40) Auch diese in der gegebenen Lage sehr wertvollen Zeugnisse verdanke ich André BANDELIER.
  - 41) Romania 50 (1924) 452; 52 (1926) 172-173 ("formation hypocoristique, 'caritative'"). Dagegen schon AEBISCHER, in: Annales fribourgeoises 13 (1925) 260-261.
  - 42) Oberrhein, 165 (neben <sup>+</sup> Tramina).
  - 43) Die Gleichung Trame = Trême wurde von E. MURET, in: Romania 37 (1908) 562-563 aufgestellt. J.U. HUBSCHMIED fügte ihr das Etymon <sup>+</sup> Tragisama 'velocissima' bei, in: Zs. f. dt. Mundarten 19 (1924) 179 (Anm. 4) und 188 (Anm. 2). Ausführlich sodann P. AEBISCHER, Les noms de quelques cours d'eau fribourgeois, in: Annales fribourgeoises 13 (1925) 237-240. Ferner E. MURET, in: Romania 50 (1924) 445; 52 (1926) 172.
  - 44) Hierzu zuletzt M. BURGER, A propos de la limite nord du francoprovençal, in: Actes du colloque de dialectologie francoprovençale. Neuchâtel, 23-27 septembre 1969. Neuchâtel-Genève 1971, 66.
  - 45) St. SONDEREGGER, Die Ausbildung der deutsch-romanischen Sprachgrenze in der Schweiz im Mittelalter, in: Rhein. Vierteljahrsbl. 31 (1966/67) 244-245. Wichtig die Diskussion bei A. GREULE, Oberrhein, 164-165.
  - 46) So MURET, in: Romania 37 (1908) 563; 52 (1926) 171-172.
  - 47) Fontes rerum bernensium, VI. Bern 1891, 605. TROUILLAT, IV. Porrentruy 1861, 451. Kartei A. RAIS.
  - 48) GREULE, Oberrhein, 165. Dazu J. UDOLPH, in: BzN NF 10 (1975) 423-424. Zur schlesischen Drama, siehe noch ebd. 22 (1987) 228. — IEW, 204.
  - 49) J.-P. CHAPUISAT, Direktor der Archives cantonales vaudoises, sei für seine Überprüfung der Lesart gedankt. Vgl. MDR 22, 24. — Diese Namensform wurde bisher ignoriert.
  - 50) St. HUBSCHMIED, in: Zs. f. dt. Mundarten 19 (1924) 179 (Anm. 3), 187-188. Vgl. vor allem AEBISCHER, in: Annales fribourgeoises 13 (1925) 235ff.
  - 51) Cartulaire de Lausanne, 252, 254.
  - 52) AEBISCHER, in: Mélanges A. Duraffour, 90ff.
  - 53) F.R. HAMLIN, Les noms de lieux du département de l'Hérault. Montpellier 1983, 39. Vgl. J. HUBSCHMIED, in: Zs. f. roman. Philologie 95 (1979) 159-160.
  - 54) Anregung von A. GREULE. — Vgl. IEW, 1121.